



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

λ. v.: Die Berichte über die Reichstags-Verhandlungen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Wolken zertheilten sich, und erst später an verschiedenen Stellen und in verschiedenen Schlägen erfolgte das, was man im Frühjahr 1521 zu erwarten sich berechtigt gehalten. Aber gering sind die Resultate geblieben, welche den vereinzelt späteren Unternehmungen zu Theil wurden. Es war eben der richtige Moment zur allgemeinen That verpaßt.

Es würde sich wohl lohnen, einmal ernsthaft die Frage ins Auge zu fassen, weshalb die revolutionäre Action, deren Herannahen man die letzten Jahre hindurch deutlich fühlen konnte, schließlich doch ausgeblieben ist. Wir meinen, nicht ungerechtfertigt ist der Tadel, den seine Freunde über Hutten ausgesprochen haben: die Erwartungen, die man in ihn gesetzt, die er selbst anzuregen und zu pflegen nicht unterlassen hat, diese Erwartungen eines handelnden Patrioten hat Hutten auf die schlimmste Weise getäuscht.

Schwer hatte sein Ansehen und sein Ruf gelitten; viele seiner Freunde wandten sich von ihm ab: seine verdrießlichen Händel mit Erasmus verbesserten seine Lage nicht. Und so war ihm schließlich nichts übrig geblieben, als in die Fremde zu fliehen, und — ein gebrochener Mensch, — dort seinen Tod zu erwarten: schon im Herbst 1523 ist er seinem alten Uebel, der Lustseuche, erlegen.

W. Maurenbrecher.

Die Berichte über die Reichstags-Verhandlungen.

(Repertorium des deutschen Reichstages. Unter Leitung des Dr. Ludwig Bamberger, Mitglied des Reichstags, bearbeitet von Dr. A. Teichmann. Erster Band: Thronrede, Adreßdebatten — Wahlprüfungen — Verfassung des deutschen Reiches und Gesekentwürfe. Berlin. Verlag v. J. Guttentag. 1871.)

Es ist bekannt, daß aus Anlaß eines von dem Abgeordneten Bamberger in einer der letzten Reichstagsessionen gestellten Antrages lebhafte Beschwerden über die Zeitungsberichte laut wurden. Mit Ausnahme eines Abgeordneten, welcher das Lob der „Kölnischen Zeitung“ sang, welche ihm eine besondere Aufmerksamkeit erweise, war alle Welt darüber einverstanden, daß diese Berichte kein getreues Bild von den Verhandlungen geben.

So einstimmig man aber auch hierüber war, so sehr war man abweichender Meinung in Betreff der Ursachen dieses Mißstandes und der Mittel, ihm abzuhelpfen.

Ameyer sagte: „Die Reporter sind schuld daran, es fehlt ihnen allzusehr an positiven Kenntnissen, deshalb geben sie nur die Schlagworte wieder, aber nicht die sachlichen Discussionen und Deductionen, woraus demnächst die Gesetze zu interpretiren sind und woraus allein überhaupt was zu lernen ist.“

„Nein“, sagt Bemeyer, „es fehlt den Reportern durchaus nicht an den nöthigen Kenntnissen. Aber man verlangt von ihnen Dinge, welche menschliche Kräfte weit übersteigen. Sie sitzen an einem Orte, wo man nichts hört und wo es, namentlich bei Abend Sitzungen, kaum auszuhalten ist vor Luftverpestung und Hitze. Dann ist da keine Arbeitstheilung. Jeder soll Alles verstehen. Der Bericht soll Alles enthalten und doch möglichst kurz sein. So verlangen es die Zeitungen. Und dabei bezahlen sie obendrein so schlecht. Nein, die Reporter leisten das Menschenmögliche. Jedenfalls ist ihre Leistung besser, als die Gegenleistung, d. h. die Bezahlung. Die Eigenthümer und Redacteurs der Zeitungen sind schuld daran; sie behandeln die Sitzungen des Reichstages en bagatelle. Jede unbedeutende Correspondenz, jeden langathmigen Leitartikel, den kein Mensch liest, stellen sie höher. Auch sind sie parteiisch.“

„Ja, lieber Freund“, sagt Bemeyer, „Du kannst alle fünf Welttheile durchwandern, bevor Du eine wirklich unparteiische Zeitung findest. Wenn sie sich für unparteiisch ausgibt, dann ist das Verstellung. Dann dient sie auf der Reihe herum verschiedenen Interessen, die nicht immer mit einander harmoniren. Das verwirrt aber die Leser weit mehr, als active, klare Parteinahme. Denn bei dieser weiß man, woran man hält. Wäre eine Zeitung wirklich völlig parteilos, dann würde sie, schon ihrer Langweiligkeit halber, kein Sterblicher lesen. Wer einen vollständigen Bericht haben will, der muß zwei Zeitungen neben einander halten, etwa die „Kölnische“, welche die liberalen, und die „Kreuzzeitung“, welche die conservativen Reden ausführlich wiedergibt. Dann kämen höchstens etwa die Alerikalen zu kurz.“

„O, die am allerwenigsten“, ruft wieder Ameyer, „für die haben die Reporter ein ganz besonderes Faible. Die Reden von Windthorst werden am allerausführlichsten wiedergegeben, obgleich sie sehr häufig sehr lang und sehr inhaltslos sind und sich ewig wiederholen. Die von Bebel desgleichen. Warum? Weil es bloß Schlagworte, Schnurrspeisereien und schlechte Witze sind. Das ist leicht aufgefaßt und leicht wiedergegeben. Ich sage Ihnen deshalb, die Schuld tragen doch die Reporter.“

„Dummes Zeug“, brummt Bemeyer, „glauben Sie mir, die Reporter

sind vollständig unterrichtet. Es fehlt nur noch, daß man ihnen einen besseren Platz anweist, und daß man ihnen die stenographischen Berichte schneller und besser zugänglich macht. Im Uebrigen ist nicht zu leugnen, daß sie manchmal jenen Nebendingen mehr Platz einräumen, als den Hauptsachen. Aber so will es das Publicum, so will es der Reichstag. Lacht dieser nicht bei Windthorst's sogenannten „Wiken?“ Lauscht er nicht andächtig den Plattituden Bebel's? In England würden beide vor lauter Privat-Conversationen kaum zu Worte kommen.“

„Das mag sein“, antwortet Ameyer, „aber gerade deshalb muß man einschreiten. Der Reichstag muß selbst für einen unparteiischen und vollständigen Bericht sorgen.“

„Den haben wir ja“, erwidert Bemeyer, „das ist das officielle stenographische Protocoll; aber das liest kein Mensch, weil es zu langweilig ist und zu spät kommt.“

„So meine ich es auch nicht“, replicirt Ameyer, „ich meine einen Bericht der noch am Tage der Sitzung fertig gestellt wird und den dann alle Zeitungen zugleich bringen. So ist es in Frankreich.“

„Ich weiß es“, sagt Bemeyer, „aber ein solcher Bericht würde an die auswärtigen Blätter zu spät kommen. Berlin aber spielt auf dem Gebiete der Journalistik eine weit bescheidenere Rolle in Deutschland, als Paris in Frankreich. Und ich freue mich, daß dem so ist. Ich sage: Gott sei Dank, daß wir keine bureaukratische Centralisation haben, daß wir auch auf diesem Gebiete der Selbstverwaltung und Selbsthülfe huldigen. Da mögen jetzt wol noch Mängel sein. Warum denn nicht? Unser parlamentarisches Leben ist noch jung. Laßt den Baum und den Wald nur organisch wachsen, statt ihn umzuhauen und ihn mechanisch durch eine gemalte Landschaft à la Potemkin zu ersetzen.“

So schwirrten damals die Stimmungen und die Meinungen durcheinander. Es kam zu keinem positiven Resultat. Man lehnte den Antrag Bamberger's ab, welcher auf eine der französischen ähnliche Einrichtung hinauslief. Man gab die Krankheit zu, aber man fürchtete, die Arznei sei gefährlicher, als die Krankheit; man zog es vor, bei der letzteren zu belassen, weil man kein besseres Mittel wußte.

Allein, wie überhaupt kein guter Gedanke ganz in's Leere verpufft, sondern irgendwo seine Wirkungen äußert, so auch hier. Die Mängel der jetzigen bloß journalistischen Reichstagsberichte waren von dem Abg. Bamberger zu wahr und zu drastisch geschildert worden, als daß das Ganze ohne allen Eindruck hätte bleiben können. Verschiedene Verleger und Schriftsteller wandten sich an Bamberger, um mit ihm die Frage zu berathen, ob nicht auf anderem Wege zu helfen sei, ob man nicht etwa in Buchform dem deutschen Volke

ein wahres Bild der Verhandlungen geben könne, während es gegenwärtig nur ein verzerrtes besitze, von welchem die Worte des Dichters gelten:

„Von der Parteien Haß und Gunst verwirrt u.“

Das Ergebniß dieser Berathungen und Verhandlungen ist das Buch, dessen Titel wir unserem Aufsatz vorgesetzt haben.

Hören wir, wie sich Herr Bamberger selbst über die Aufgabe äußert, die er sich gesetzt hat.

„In England und Frankreich,“ sagt er, „geben die großen Zeitungen die Verhandlungen richtig und vollständig wieder. Man braucht sich daher nur die Blätter zu sammeln. Dann hat man einen richtigen Text. Nichtsdestoweniger hat sich auch dort das Bedürfniß geltend gemacht, den Wortlaut der Erörterungen in geordneter und handlicher Buchform zu erhalten, und die Sammlungen dieser Art fehlen in keiner den Staatsangelegenheiten gewidmeten Privatbibliothek. — Um so mehr darf angenommen werden, daß in Deutschland, wo das einfache Ansammeln der wenigsten Tagesblätter solchen Dienst zu leisten im Stande ist, ein Unternehmen dieser Art seinen Platz finden werde. Diese Voraussetzung ist um so eher gestattet, als authentische Zeugnisse für die Entstehungsgeschichte des geltenden Rechts auf anderem Boden als auf dem parlamentarischen auch nicht gewonnen werden können. Die Verhandlungen des Bundesraths, welcher als erster Conzipient der Gesetzgebung arbeitet, sind geheim und reflectiren sich nur zu einem geringen Theil und sehr summarischer Weise in den mit den Entwürfen veröffentlichten Motiven. Dadurch fällt auch jene Ursprungsgeschichte weg, welche beispielsweise in den Archiven des französischen Staatsraths aus der Zeit seiner größten legislatorischen Thätigkeit erwachsen ist, und welche sowohl für die praktische Auslegung als für die historische Beobachtung des Rechts kostbares Material zurückgelassen hat. Je mehr der Einwand berechtigt gewesen sein mag, daß unsere eigenthümliche Zeitungswelt weder Geduld, noch Muße, noch Mittel für eine sorgfältige Aufzeichnung der parlamentarischen Verhandlungen übrig habe, desto deutlicher scheint es angezeigt, in einer anderen, ruhigeren und bequemer Form die Verbindung herzustellen, ohne welche eine volle und fruchtbare Wechselwirkung zwischen Volk und Volksvertretung nicht gedacht werden kann.“

Geleitet von diesen Betrachtungen vermochte ich nicht dem oben erwähnten Antrage zu widerstehen, welcher durch die zahlreichen der Ausführung sichtbar drohenden Schwierigkeiten sich nicht abschrecken lassen wollte.

Zahlreich sind in der That die Schwierigkeiten. Die einfachste Lösung der Aufgabe hätte darin bestanden, daß die Verhandlungen des Reichstags den amtlichen stenographischen Aufzeichnungen entnommen, nach Materien systematisch zusammengestellt, in gewöhnlichem Oktavformat herausgegeben und

durch den nach allen Seiten hin so reichlich ausgebreiteten Vertrieb des deutschen Buchhandels der großen Lesewelt zugeleitet worden wären. Solches ist auch in der Hauptsache die Absicht des gegenwärtigen Unternehmens. Aber so einfach ließ sich die Sache doch nicht ausführen. Umfang und Kosten mußten in bescheidene Grenzen eingeschränkt werden, sollte nicht der gemeinnützige Zweck, und damit die Lebensbedingung des Unternehmens selbst von vornherein verfehlt sein. Damit war die Nothwendigkeit gegeben, das Material zu sichten. Die stenographischen Berichte der ersten Sitzungsperiode des deutschen Reichstags umfassen über 1200 große und enggedruckte Quartseiten, nicht eingerechnet die besonders abgedruckten Texte der Entwürfe, Motivirungen und Berichte, welche noch beinahe ebensoviel aufbringen, und welche zur Gewinnung eines richtigen Einblicks in die Embryologie der Geseze nicht zu entbehren sind. Zwang zur Ausscheidung war also unabweisbar vorhanden. Um so schwieriger war das Wie? Den Hauptinhalt des Sammelwerkes sollten die Aeußerungen der Reichsbehörden und Reichstagsmitglieder selbst bilden. Ohne den eigentlichen Zweck umzukehren, durfte also hier nicht allzu wild ins Fleisch hineingeschnitten werden. Es stellte sich in erster Linie die Frage ein: ob grundsätzlich die Auslassungen der Redner in ihrer ursprünglichen Form oder in der indirekten und der nur dabei statthastenen abgekürzten Weise sollten wiedergegeben werden. Die letztere Methode gab natürlich von der einen Seite das Mittel an die Hand, Raum und damit mechanische Herstellungskosten zu ersparen; allein von der anderen Seite erheischte die Aufgabe dadurch einen um so größeren Aufwand an Mühe und Zeit bei der Umarbeitung des Textes, Dinge die natürlich auch sich in Herstellungskosten, somit in Ladenpreis umsetzen müssen. Angesichts dieser Alternative gab eine Erwägung den Ausschlag. Nicht bloß der Inhalt, sondern auch die Form der parlamentarischen Verhandlungen soll der Lesewelt zugetragen, künftigen Studien aufbewahrt bleiben, und bei der indirekten und abgekürzten Redeweise ging die Form natürlich sofort in die Brüche. Das Wichtigste wäre vielleicht eine wohlbemessene Abwechslung zwischen beiden Arten. Denkwürdigen oratorischen Leistungen könnte die Wiedergabe in der ursprünglichen Fassung vorbehalten bleiben und Vorträgen, die nur wegen ihres Inhalts bemerkenswerth erscheinen, mit dem Extract Genüge geleistet werden. In solcher Weise verfährt ja auch die größere Tagespresse. Gelingt dem gegenwärtigen Unternehmen Fuß zu fassen, so möchte wahrscheinlich allmählig dieses Verfahren eingeschlagen werden müssen. Für diesmal ist es als zu complicirt noch unversucht geblieben. Um Raum zu gewinnen, wurde nur meist mechanisch eingegriffen. Zunächst ward alles weggeschnitten, was nebensächliche Formen der Verhandlung reproducirt, namentlich was nur die äußere Leitung der Debatten zu sichern bestimmt ist. Der Text springt überall mitten in den

Stoff hinein. Ebenso wurden persönliche Erörterungen, die nur dem Moment angehören, unterdrückt. Trotz alledem war doch nicht durchzukommen, ohne den Text der Reden selbst zu vermindern. Im Ganzen schien dabei richtiger, nicht Theile einzelner Reden, sondern ganze Vorträge auszumergen. Einem Redner, wenn man ihn nicht excerpirt, Stücke aus seinem lebendigen Leibe herauszuschneiden und die Fragmente ohne Zusammenhang aufstischen, hieß sich der Gefahr gerechter Beschwerden aussetzen. Es schien billiger gegen den Einzelnen gehandelt, wenn man ihn entweder ganz oder gar nicht auf die Bühne brachte. Nach Annahme dieses Systems mußte also an die Aussonderung einzelner Reden gegangen werden. Eine kluge Sache! Vor Allem galt es hier, sich der Unparteilichkeit zu befehlen. Ist es nicht gelungen, so möge es nicht dem Mangel an gutem Willen zugeschrieben werden. So weit sich die Sache übersehen ließ, ist die Gleichberechtigung der verschiedenen Parteianschauungen mit äußerster Sorgfalt gewahrt worden."

Es ist sehr viel, was hier versprochen wird. Allein nach einer sorgfältigen Prüfung des Buches kann ich nicht anders sagen, als es hat die Aufgabe glücklich gelöst und die Versprechungen erfüllt.

Gleichweit entfernt von der Leichtfertigkeit der Zeitungsberichte und der Schwerfälligkeit der stenographischen Protokolle, giebt es auf engem Raum ein rasch zu überblickendes, vollständiges, frisches und farbenreiches Bild der Verhandlungen in einer äußerst zweckmäßigen Anordnung. Letztere fehlt der officiellen Ausgabe gänzlich. Sie zerfällt in so und so viele schwere Quartanten Text und in so und so viel desgleichen Quartbände Anlagen. Die letzteren enthalten die Gesekentwürfe, deren Motive, die Commissions-Berichte, die Motiven und Amendements u. s. w. Hier ist Beides in einander eingefügt und so bearbeitet, daß es ein lesbare Ganzes bildet. Die chronologische und die systematische Behandlungsart des Stoffes ist in glücklicher Weise combinirt. Der Schlußlieferung soll ein genaues und vollständiges Wort-, Sach- und Redner-Register beigegeben werden, welches das Buch auch für historische, parlamentarische, juristische, gesetzgeberische und volkswirtschaftliche Specialstudien brauchbar macht.

Dabei verdient das durchaus unparteiische und unbefangene Verfahren die höchste Anerkennung. Der Preis ist billig, die Ausstattung schön, der Druck correct. Sogar diejenigen Druckfehler sind corrigirt, welche in der officiellen Ausgabe stehen geblieben. Das verdient bemerkt zu werden. Denn in Deutschland sind (im Gegensatz zu England, Italien und Frankreich) die Druckfehler eine Art Kinderpest geworden, welche sich nach und nach auf Alles erstreckt, sogar auf die officiellen Publikationen.

Wenn ich wagen dürfte, den Herren Abgeordneten einen guten Rath zu geben, so wäre es der, daß sich Jeder ein Duzend Exemplare des Buches kauft, und in jeder größeren Gemeinde seines Wahlbezirkes eines offen legt. Die Kosten hat ein Reichstagsmitglied ja nicht zu scheuen, denn da er keine Diäten bekommt, so geht ja doch Alles in einem Schaden hin. Auf der andern Seite springt der Nutzen klar in die Augen. Ja, ich möchte sagen: die Nothwendigkeit. In Deutschland wuchern nämlich noch aus der Zeit unserer Zerrissenheit und unserer elendiglichen kleinlichen Wirthschaft verschiedene Sorten von Unkraut. Das Schlimmste darunter ist der Klatsch, d. h. die Sucht, den Leuten fälschlich Böses nachzusagen, und die Neigung selbst sonst wohlmeinender und gewissenhafter Menschen, diesen Klatsch ohne weitere Untersuchung und Prüfung weiter zu tragen. Am meisten fühlbar wird dies in der Politik, weil wir Deutsche eher alles Mögliche lesen, als gute politische Schriften. Die meisten begnügen sich mit dem kleinsten und billigsten Bättchen aus dem nächsten Städtchen, das selbst beim besten Willen genaue und vollständige Berichte nicht bringen kann. Dazu kommen die Feinde. Jeder Abgeordnete hat deren. Es sind die unterlegenen Gegencandidaten und deren Anhang. Wenn die Herren Abgeordneten wüßten, was da zusammengeträscht, geklatscht, gelästert und gelogen wird, so würden gewiß Viele das Mittel zur Verbreitung der Wahrheit nicht verschmähen, das ich ihnen hierdurch empfehle. Es wäre zugleich auch das beste Mittel zur Verbreitung einer soliden politischen Bildung.

Thun es aber die Abgeordneten nicht, dann sollten die Wähler selbst sich in einzelnen Gruppen zusammenthun, um das billige Werk gemeinsam zu kaufen und sich hierdurch des Mittels zu versichern, die Wahrheit aus der Quelle zu schöpfen, anstatt sich solcher Canäle zu bedienen, welche die Flüssigkeit entweder gar nicht, oder wenigstens nicht rein zu halten vermögen. Denn die Wählerschaft und das ganze Volk hat doch offenbar das höchste Interesse dabei, daß ihm in den öffentlichen Angelegenheiten, — das heißt in seinen eigenen Angelegenheiten — reiner Wein geschenkt werde.

2. v.

Bur Reform der Rechtslehre im deutschen Reich.

Die in den Nummern 31 und 32 dieser Zeitschrift enthaltenen verdienstlichen Aufsätze: „Die Reichsgesetzgebung und die Lage der Rechtslehre“ sind wohl geeignet, jeden, dessen Beruf eben die Rechtslehre ist, zu weiterem Nach-